

# Vorwort

*Die künstlichen Paradiese* – zugegeben: der Titel ist nicht neu und insofern auch nicht sehr originell, denn er wurde bereits vor über einem Jahrhundert für Baudelaire's großen Drogenessay *Les Paradis artificiels* (1860) benutzt. In der Ökonomie seiner Worte deutet er aber doch sehr treffend auf den Kern der Rauschthematik: Es geht um die Kunst, das Künstliche, und um die Sehnsucht nach idealen Welten, Paradiesen eben. Gesucht werden also mögliche Alternativen zur gewohnten Realität, und die Erfahrung des Drogenrausches wird als ein Schlüssel zu ihrer Eröffnung erprobt. Gleichzeitig umreißt der Titel aber auch den Gegensatz zwischen der Kunst als einer Domäne des aktiven Schaffens und dem Paradies als einem Schlaraffenland für Nichtstuer, die den Verantwortungen ihres täglichen Daseins entfliehen wollen – wie könnten sich diese Ansprüche jemals treffen? Eine faule Kunst oder ein künstlerischer Müßiggang sind bis heute undenkbar, auch angesichts der nur scheinbar umgestalteten *ready-mades* eines Marcel Duchamp oder der meist nur vermeintlich expressiven Pflege von Pferdeschwänzen à la Lagerfeld (denn es ist, allen anderslautenden Vermutungen zum Trotz, noch keine Kunst, einen Pferdeschwanz bloß zu tragen; als eine Botschaft an die Welt müßte man ihn schon mit einer gewissen Mühe sozusagen geistig aufbereitet haben). Ekstase und Leid des Kunstschaffens stehen den Wonnen und Schrecken des Drogenrausches sehr nahe, und es ist daher kein Zufall, daß gerade die Künstler so oft nach Rauschmitteln griffen, um sie als neue Mittel zum alten Zweck zu gebrauchen. Für sie war die Kunst gewissermaßen die Einstiegsdroge zum Experiment mit den künstlichen Paradiesen, das sich als eine gefährliche Gratwanderung zwischen konstruktiver Mühe und wohliger Apathie erwies, an deren Ende man zu einer neuen Sprache finden oder auch für immer verstummen mag.

Ausgehend vom Besonderen der Drogenerfahrung schildert dieses Buch die Beziehungen von Kunst und Vision, von Rausch und Realität. Als ein *Handbuch* beansprucht es den Status eines Grundlagenwerks, das umfassend über die vielfältigen Aspekte der Thematik informiert. Der Begriff legt Handlichkeit nahe, und Handlichkeit scheint zu bedeuten, daß man einen Gegenstand in vielen Lebenslagen griffbereit mit sich führen kann – was zweifellos in der mobilen Gesellschaft unserer Zeit ein wichtiger Vorzug ist. Dennoch sind Handbücher in der Regel recht umfangreich und passen so gut wie nie in eine Hosentasche. Bedenkt man aber, daß sie jeweils ein ganzes Sachgebiet im Überblick darstellen und so an die Stelle einiger gut gefüllter Regalwände treten, so sind sie tatsächlich – relativ gesehen – überaus handliche

Werkzeuge. Auch dieses Buch ist als ein solches Werkzeug konzipiert, das neben der linearen Lektüre ein gezieltes Nachschlagen ermöglicht und durch zahlreiche Begriffserklärungen und die Erläuterung thematischer Hintergründe nicht nur Fachleuten, sondern einem breiteren Leserkreis nützlich zu sein versucht und sich auch etwa Studierenden als allgemeine Einführung in das Gebiet der Kultur- und Geisteswissenschaften anbietet. So wird der Leser hier nicht nur ein Handbuch des Rausches finden, sondern ebenso ein Handbuch der Romantik und damit in gewissem Umfang der modernen Geistesgeschichte überhaupt, und schließlich können etwa die Kapitel über Baudelaire oder Poe trotz ihrer relativen Kürze als selbständige Einführungen in das Werk dieser Autoren benutzt werden.

Dieses Buch ist die überarbeitete Fassung einer Dissertation, die 1994 an der Universität Düsseldorf eingereicht wurde. Die Darstellung zur Kulturgeschichte des Rausches wurde kürzlich in erheblicher Erweiterung bei Metzler unter dem Titel *Göttliche Gifte. Kleine Kulturgeschichte des Rausches seit dem Garten Eden* separat veröffentlicht. Da ein kulturhistorischer Überblick aber auch in dem jetzt vorliegenden Werk nicht fehlen sollte, wurden gelegentliche Wiederholungen in Kauf genommen. Zur ausführlicheren Information über die Kulturgeschichte der Drogen mag die erste Publikation gleichwohl eine sinnvolle Ergänzung dieses Buches darstellen.

Nun ist das Buch also fertig. Man kann es lesen, man kann damit umgehen. Es war ein langer Weg, der zu diesem Ergebnis führte und trotz mancher Quälerei bis zuletzt faszinierend blieb. Nicht alle standen diesem Projekt freundlich gegenüber, und manchmal schien es sogar fraglich, ob es ohne die materielle Unterstützung und das Vertrauen durch Institutionen der sogenannten „Begabtenförderung“ jemals zu Ende gebracht werden könnte. Daß es dennoch gelang, ist gewiß auch das Verdienst jener Freunde und Kollegen, die mich durch ihre Aufmerksamkeit und ihr Interesse in meiner Arbeit bestärkten. Hier bedanke ich mich daher an erster Stelle für die beharrliche Unterstützung durch meinen Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Herwig Friedl. Ohne seine Bereitwilligkeit, sich auf das unbescheidene Projekt überhaupt einzulassen und seine beachtliche Geduld bei der Lektüre immer neuer Textfragmente wäre dieses Buch wohl nicht zustande gekommen. Weiterhin gilt mein Dank dem Zweitgutachter, Prof. Dr. Uwe Baumann, sowie Andreas Agosz, Christoph von Antropoff, Uwe Berghausen, Antonio Costa, Margarete Dresen, Prof. Dr. Horst-Jürgen Gerigk, Dr. Ferdinand Holzinger, Dr. Gerhard Welzel und, für wichtigen Beistand im Kampf mit der Technik, Christoph Wedi. Ganz herzlich bedanke ich mich aber vor allem bei meiner Frau, die diese Arbeit in allen Phasen mitgetragen hat und es gewiß nicht bedauert, daß sie nun endlich abgeschlossen ist. Schließlich danke ich auch unserem Sohn Johannes, weil er uns mit seiner Geburt im vergangenen Jahr eine wirklich beglückende Perspektive für „die Zeit danach“ eröffnet hat.

Bonn, im Juli 1996.